

Inhaltsverzeichnis 19.06.2007

Kunden-Nr.: 11472
Ausschnitte: 1
Folgeseiten: 3

Schweizerischer Israelitischer
Gemeindebund
Frau Pia Graf
Gotthardstrasse 65
Postfach 564
8027 Zürich

		Auflage	Seite
Juden in der CH			
Kultur			
16.06.2007	Solothurner Zeitung <i>Erst gedemütigt, dann geduldet</i>	26'529	1

Juden in der CH / Kultur

Erst gedemütigt, dann geduldet

Juden in Solothurn Karin Huser erschloss

ein spannendes Kapitel der Geschichte

Die Rüttener Historikerin Karin Huser hat die Geschichte der Juden im Kanton Solothurn, vom Mittelalter bis heute, aufgearbeitet. Am kommenden Dienstag findet die Vernissage des Buches «Vieh- und Textilhändler an der Aare» statt.

FRÄNZI RÜTTI-SANER

Das Leben von Minderheiten, insbesondere von Jüdinnen und Juden, hat die Historikerin Karin Huser seit Beginn ihres Geschichts- und Slawistikstudiums interessiert. Bereits in ihrer ersten Proseminar-Arbeit ging sie den Ursprüngen jüdischen Lebens in Solothurn nach. «Diese Arbeit war aber nicht brauchbar», erinnert sich die Historikerin heute lächelnd. Trotzdem habe der damalige Professor die Arbeit angenommen und sie so motiviert, dieser Religionsgemeinschaft ihre weiteren Studien zu widmen. Schliesslich schloss Huser ihr Studium mit der Dissertation «Ostjüdische Einwanderung in Zürich im 19. und Anfangs 20. Jahrhunderts» ab.

Jetzt legt sie ihr Buch «Vieh- und Textilhändler an der Aare – die Geschichte der Juden im Kanton Solothurn vom Mittelalter bis heute» vor. Darin leuchtet Huser ein wechsel- und leidvolles Kapitel Kantonsgeschichte aus. Sie konnte nachweisen, dass es – entgegen früherer Annahmen – im Mittelalter auch in Solothurn zu Judenverfolgungen, ja gar zu Verbrennungen gekommen war, dies beim Aufkommen der Beulenpest im 14. Jahrhundert.

Solothurner setzten sich für Juden ein
 Dennoch haben sich immer wie-

der jüdische Händler im Kanton aufgehalten. Sie waren mehr oder minder geduldet von der Obrigkeit, die jedoch nicht müde wurde, diese verschwindend kleine Minderheit mit Ausnahmegesetzen zu schikanieren. 1787 beispielsweise erliess die Solothurner Regierung ein «Judenmandat» wie es schon an anderen Orten bestand. Dieses schränkte die wirtschaftliche Tätigkeit noch einmal mehr ein.

Dennoch war es ein Solothurner Politiker, der sich während der Helvetik für die Niederlassungs- und Gewerbefreiheit der Juden einsetzte: Urs Josef Lüthy, Abgeordneter des damaligen Staatsrates. Auch Josef Munzinger sprach sich an einer eidgenössischen Tagsatzung nach 1848 für eine verbesserte Rechtslage der Juden aus – leider ohne Erfolg.

Händler, Künstler, Wissenschaftler

Karin Huser zeigt in ihrem Buch insbesondere auf, welche Stellung der jüdischen Bevölkerung im kleinen, ländlichen, und doch liberal-katholisch geprägten Kanton seit 1831 zukam. Wichtig war ihr auch, die genealogischen Zusammenhänge der einzelnen jüdischen Familien nachzuvollziehen. Während es in der Stadt Solothurn mehrheitlich Elsässer Juden waren, die sich hier niederliessen, zogen vorwiegend jüdische Familien aus den beiden Aargauer Gemeinden Lengnau und Endingen nach Olten.

Die meisten jüdischen Familien im Kanton Solothurn beschäftigten sich mit Vieh- und Pferdehandel, später auch noch mit Tuch- und Textilhandel. Anfangs 20. Jahrhundert waren es auch jüdische Familien, welche die ersten Warenhäuser eröffneten.



Argus Ref 27468168

Juden in der CH / Kultur

«Nordmann» oder «Levy-Picard» sind Namen, die man heute noch kennt. Auch auf kultureller und wissenschaftlicher Ebene wirkte sich die jüdische Präsenz im Kanton, besonders aber in der Hauptstadt, positiv aus. So geht die Gründung des Städtebundtheaters Solothurn-Biel auf zwei Männer jüdischer Herkunft zurück, auf Leo Delsen und Markus Breitner. Delsen prägte als Direktor das Theaterleben ganz besonders. Bis heute unvergessen ist auch die Zeit während des Nationalsozialismus, als er jüdischen Schauspielern hier Sicherheit gab und Broterwerb ermöglichte.

Auch die Anerkennung der medizinischen Psychiatrie im Kanton Solothurn geht auf einen Mann jüdischer Herkunft zurück. Moritz Tramer, ursprünglich aus Schlesien, trug als Direktor der Psychiatrischen Heilanstalt Rosegg und des kantonalen Pflegeheims Fridau über 40 Jahre viel zur Weiterentwicklung der Psychiatrie, vor allem auch der Kinderpsychiatrie, bei. Er war auch der Gründer der «Gotthelf-Hauses» in Biberist.

Antisemitismus im Kanton

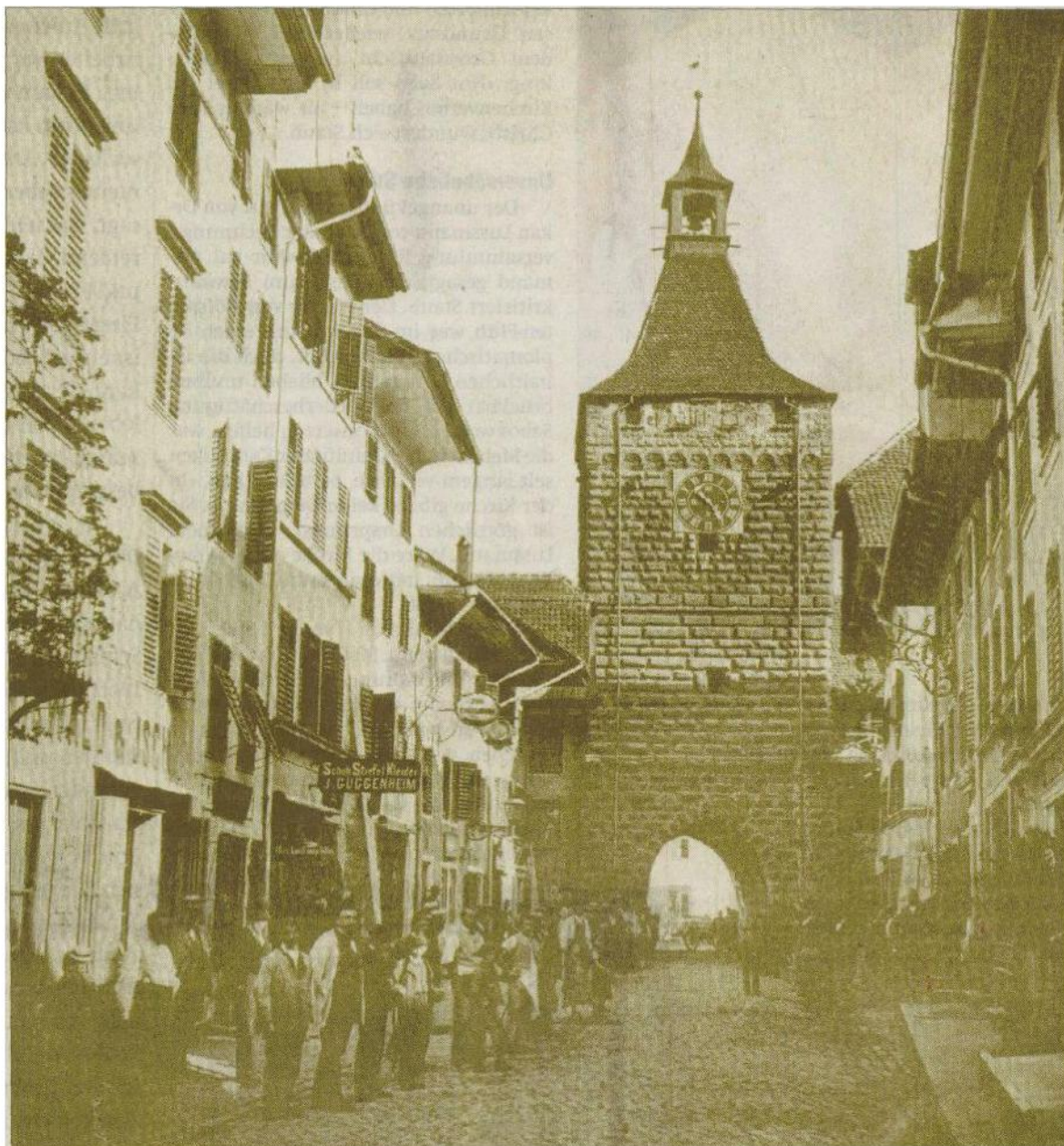
Trotz all diesen fortschrittlichen

Köpfen, denen der Kanton viel zu verdanken hat, gab es auch im Solothurnischen immer wieder antisemitische Tendenzen. Karin Huser ist auch diesem Aspekt nachgegangen und belegt, dass es glücklicherweise – auch während der Nazizeit – bei verbalen Auswüchsen gegen Juden im Kanton blieb. Jedoch konnte man den alten, im Volksbewusstsein verhafteten Antisemitismus, der auch immer wieder von der katholischen Kirche angefacht wurde, auch in der Solothurner Bevölkerung entdecken. Huser erwähnt beispielsweise die Erzählungen des Grenchner Arztes Franz Josef Schild, alias «dr Ätti vom Leberberg», dessen Erzählungen voll von judenfeindlichen Charakterisierungen sind.

Seit Jahrhunderten sind im Kanton Solothurn also Jüdinnen und Juden ansässig. Das beweist, dass trotz Konflikten und gegenseitiger Ressentiments ein «überwiegend gelungenes Zusammenleben möglich» ist, resümiert die Autorin.

Karin Huser: «Vieh- und Textilhändler an der Aare». 448 S. 175 Abb. Zürich, Chronos Verlag 3-0340-0862-4. Buchvernissage: Dienstag, 19. Juni, 18.30, Altes Spital, Solothurn.

Juden in der CH / Kultur



DAS ALTE BERNTOR Juden wohnten um die Jahrhundertwende vorwiegend in der Solothurner Vorstadt. zvg

Argus Ref 27468168

Solothurner Stadtarchiv fehlt

Zwei Jahre lang hat Karin Huser für das nun vorliegende Buch über die Juden im Kanton Solothurn gearbeitet. Sie bedauerte bei ihrer Arbeit vor allem den Umstand, dass die Stadt Solothurn mit ihrer grossen und wichtigen Vergangenheit über kein eigentliches, aufgearbeitetes Stadtarchiv verfügt. Als Historikerin bezeichnet sie diese Tatsache schlicht als «skandalös». Ihre Arbeit als freischaffende Historikerin vergleicht Karin Huser mit derjenigen eines Architekten. Wie er erstelle sie Projektskizzen für Arbeiten und Themen und unterbreite diese Interessierten Kreisen zur Realisierung. «Leider erschrecken viele Leute, wenn sie die Kosten einer solchen Tätigkeit sehen», so die Historikerin. Karin Huser wurde 1965 in Rüttenen geboren und ist dort aufgewachsen. Sie lebt heute in Zürich, zusammen mit Ehemann und zwei schulpflichtigen Kindern. 2002 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Autorin beim Buch «Rüttenen. Eine Dorfge-

schichte», das 2003 erschienen ist. Ebenfalls wirkte sie bis 2005 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt «Geschichte der Juden im Kanton Zürich» und seit September 2005 ist sie – wiederum als wissenschaftliche Mitarbeiterin – mit einem Teilpensum am Teilband IV/2 der Solothurner Kantonsgeschichte beschäftigt. Derzeit arbeitet sie unter anderem an einer Nationalfondsstudie zum Thema «Arbeiterbildungsvereine». FRB



KARIN HUSER Die Rüttenerin ist freischaffende Historikerin. FRB